

Unsere Hausierer, oder wie der Kalender unter die Leute kommt!

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **183 (1910)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-656655>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schieht dies erst im Frühjahr, wenn die Stöcke bereits im Saft sind, so werden sie leicht krank und sterben ab. Bei diesem Weidenschneiden achte man darauf, daß hie und da eine Astgabel stehen bleibt, dies gibt günstige Nistgelegenheiten für Amseln, Ammern usw.

Dezember. Je nach den Witterungsverhältnissen: Die Vögel füttern! Anleitung hierzu siehe unter Januar. In den Zeitungen kann man durch passende Artikel zum Vogelfüttern aufmuntern. Besonders Lehrer und Eltern sollten die Kinder zum Füttern anhalten. Am Vogelfuttertisch soll jedes Kind Freude haben; wenn es im harten Winter den Vögeln seine gesammelten Apfelferne streut und zusieht, wie die hungrigen Geschöpfchen mit dankbaren Blicken die dargereichten Gaben gierig aufspicken, dann versteht es den Sinn des Spruches im Hebräerbrief: Wohlzutun und mitzuteilen vergesset nicht; denn solche Opfer gefallen Gott wohl!



Berlepscher
Nistkasten.
Fabrikant:
S. Bertschinger,
Benzburg.

Bitte der Vögel.

Bitte, stillt uns're Not.
Bitte, bitte, gebt uns Brot.
Alle Dächer, Hecken, Wälder,
Alle Wege, alle Felder,
Wo ein Futterkörnchen steckt,
Alles ist mit Schnee bedeckt.
Alle Nahrung ist verschüttet,
Und ein hungernd Völklein bittet:
Bitte, bitte, gebt uns Brot,
Bitte, stillt uns're Not.

kehrt der schöne Frühling wieder,
Singen wir euch frohe Lieder,
Hüpfen rasch von Ast zu Ast,
Picken ohne Ruh' und Raft
Raupen, Frucht- und Blütenfresser,
Daß sich füllen Scheun' und Fässer:
Bitte, bitte, gebt uns Brot,
Bitte, stillt uns're Not.

Anopferung eines Hundes.

Einem Schäfer aus dem Jorat, welcher 60 Schafe und zwei Hunde unter seinem Hirtenstabe vereinigte, fehlten eines Tages bei der Heimkehr ein Schaf und ein Hund.

Am nächsten Tage waren die beiden noch immer nicht zur Stelle. Was mochte ihnen wohl begegnet sein?

Das Schaf hatte unterdessen zwei Junge geworfen, ein nicht sehr häufig eintretender Fall. Der Hund, der die drei, die nicht weiter konnten, nicht einfach ihrem Schicksal überlassen wollte, blieb bei ihnen und wachte zwei Tage über der kleinen Familie. In diesen 40 Stunden, während denen das Schaf seine Kleinen nährte und für sich selber weidete, harrete der treue Hund ohne jegliche Nahrung auf seinem Posten aus.

Das Feuer.

Ein zweites Leben wird mir nicht,
Nur einmal bin ich Blut und Schein;
Solang ich lebe, will ich Licht,
Solang ich leuchte, Freude sein.
(Charlot Straßer.)

Japanische Geschäftsreklame.

Unsere Waren werden mit der Geschwindigkeit einer Kanonenkugel versandt. — Unsere Pakete werden mit der Sorgfalt verpackt, die ein Neuv vermählter für seine junge und reizende Gattin hat. — Unser Essig ist schärfer und herber als die Galle der bössartigsten Schwiegermutter. — Unsere Angestellten sind so liebenswürdig wie ein Vater, der eine seiner Töchter ohne Mitgift zu verheiraten sucht. — Sie werden immer so empfangen werden, wie wenn Sie ein Sonnenstrahl wären, der nach einem trüben Regentage kommt.

Unsere Hausierer, oder wie der Kalender unter die Leute kommt!

II.

Ein würdiges Seitenstück zum Chachelitschanz, dessen Bild und Lebensgeschichte wir im letztjährigen Kalender auf seinen Wunsch hin gebracht haben, bildet Maria, das sogenannte Kalenderfraueli. Vor

drei Jahren feierte sie ihr 25jähriges Jubiläum als Kalenderverkäuferin. Schon damals hätte der „Hinkende Bot“ gerne ihr Bild nebst einer kleinen Widmung im Kalender gebracht, in der Meinung, es werde sie freuen. Vorsichtigerweise holte er noch vorher ihre Erlaubnis ein und erhielt abschlägigen Bescheid. „Wartet mit, bis i tod bi,“ sagte sie ganz entrüstet, „i müest mi ja z'tod scheniere, mit mim eigne Gesicht ga z'huusiere, u derzue hei si mi de no so grusam wüescht ufzeichnen; wenn i scho ne alti Frau bi, chly hübscher hätte si mi doch dörfe mache.“ Dagegen ließ sich freilich nichts einwenden. Noch drei Jahre lang kam sie regelmäßig; ihr Erscheinen bedeutete immer ein heiteres Stündchen für das Bureaupersonal; oft brachte sie den „Kalenderfräulein“ Apfel oder Nüsse; immer jedoch schnurrige Gesichtli aus ihren Erlebnissen; trotzdem war es schwer, etwas Zuverlässiges aus ihrem Leben zu erfahren, da sie verschlossen und mißtrauisch war. Man wußte auch nie recht, wie sie hieß, da sie bald Witwe, bald wieder verheiratet, bald abgeschieden war. Auch änderte sie beständig ihre Adresse. Als sie im Frühjahr ausblieb und keine Kalenderbestellungen von ihr einliefen, wurden Erkundigungen über sie eingezogen, die ergaben, sie sei ums Neujahr herum nach kurzer Krankheit im Armenhaus gestorben. — Wo, tut hier nichts zur Sache; sie hätte es ungern, wenn man sie im Kalender durch Nennen des Namens „verunglimpfen“ würde. — Nun, da sie den Kalender nicht mehr selber verkauft, dürfen wir es wagen, ihr Bild im Kalender zu bringen.



Maria, das Kalenderfräulein.

Sie hat es durch ihre treue Anhänglichkeit reichlich verdient, daß ihrer im Kalender, als ihrem Arbeitsfeld, gedacht wird. „Ehre, wem Ehre gebührt.“

III.

Aber nicht nur der Maria gelten diese Worte! Noch einen andern treuen Mitarbeiter haben wir verloren, der dazu beitrug, daß der „Kalender unter die Leute kam“, unsern alten treuen Ernst Krell, der fast plötzlich, mitten aus der Arbeit, starb und dessen Bild wir hier ebenfalls bringen. — Nicht nur 28 Jahre wie die Maria, sondern 38 Jahre hat er seine Kräfte dem „Hinkenden“ gewidmet, nicht als Hausierer, auch nicht als Redaktor, wohl aber als Packer. Es gäbe ein interessantes Rechenexempel, zu ergründen, wie viele tausend und aber tausend Stück Kalender durch seine Hände gegangen, wie viele tausend Kalenderballen er in der langen Zeit geschnürt und spediert hat. Und wie war er dabei bei seiner Arbeit! mit Leib und Seele! „unser Kalender“ ist wieder mal schön ausgefallen, „unser Kalender“ hat wieder das Wetter fein vorausgesagt, „unser Kalender“ darf sich doch getrost sehen lassen neben



Ernst Krell.

all den neuen“ usw. usw. — er war so recht eigentlich verwachsen nicht nur mit dem Kalender, sondern auch mit dem Geschäft und mit der Familie! Ehre, wem Ehre gebührt, Ehre jedem treuen Arbeiter, der 38 Jahre lang, in guten und bösen Zeiten, treu zu seinem Geschäft steht!



Guten Appetit!

Bon appétit!